

FT, 27.2.21

Forstwirtschaft



*Was passiert mit dem Holz, das dem Steigerwald entnommen wird?*

*Foto: Marc Wayne Schechtel*

## **Wohin geht das Holz aus dem Steigerwald?**

27.02.2021 - 18:47 Uhr

LKR Bamberg – Der Staatsforstbetrieb Ebrach verkauft vor allem in die Region. Die Holzverarbeiter nehmen dieses Angebot gerne an.

Was passiert mit dem Holz aus dem Steigerwald? Verbleibt es in der Region oder wird es bis nach China verschifft? Die Frage taucht vor allem in der Diskussion um einen Nationalpark immer wieder auf. Exakt wird sie sich nicht beantworten lassen. Denn da sind zum einen die kommunalen und privaten Wälder, deren Besitzer frei und unabhängig agieren können - und von einem Nationalpark auch gar nicht betroffen wären. Und die zahlreichen Holzverwerter agieren teils rein regional, teils international.

Mehr zur Nationalpark-Diskussion: [Rückenwind für Nationalpark](#)

Was konkrete Zahlen betrifft, gibt es solche vom Staatsforstbetrieb Ebrach. Rund 100 000 Kubikmeter (Festmeter) Holz kommen dort jährlich in die Nutzung. Etwa 20 Prozent davon bleiben nach einer Auflistung von Forstbetriebsleiter Ulrich Mergner als Totholz im Wald - in der Regel die verästelten Baumwipfel. "Früher wurde dieser Teil des Baumes als Brennholz aufgearbeitet, heute dient es als Lebensraum für die Artenvielfalt", erklärt Mergner. Die restlichen 80 000 Kubikmeter Holz werden vom Staatsforstbetrieb verkauft.

Rund 90 Prozent des Laubholzes, vor allem Buche und Eiche, gehen laut Mergner an etwa 25 regionale Sägewerke. Wobei er die Region als Umkreis von 45 Kilometern um Ebrach definiert. Ein großer Buchenanteil fällt auch in die Kategorie Brennholz. Zusammen mit anderen Holzarten sind das rund 25 000 Kubikmeter. Die werden laut Mergner sogar "zu fast 100 Prozent für den Bedarf in der Region verwendet".

Beim Nadelstammholz - überraschenderweise mit 30 000 Kubikmeter der größte Einzelposten - sind es regional nur 20 Prozent, die direkt im Steigerwaldbereich verarbeitet werden. "Der Bedarf der Steigerwaldsägewerke wird vorrangig aus den Privat- und Gemeindewäldern befriedigt. Der Forstbetrieb verkauft deshalb überwiegend an bayerische Sägewerke im Umkreis von etwa 150 Kilometern", erklärt Mergner.

### **Kunden kommen aus der Region**

Eher eine Ausnahme ist da also das Sägewerk Kröner in Bischberg. Dessen Inhaberin Susanne Bickel möchte aber keineswegs auf das Holz aus dem Ebracher Staatsforst verzichten. Ihr Betrieb verarbeitet ausschließlich Nadelholz, ihre Kunden kommen fast alle aus der Region. "Für meinen Betrieb lag der Rundholzeinkauf im Forstbetrieb Ebrach in den letzten Jahren zwischen 30 und 50 Prozent", sagt sie. Ihr - im Branchenvergleich kleines - Unternehmen ist vor allem an hochwertigem Lärchenholz interessiert.

"Ich beziehe den Großteil der Lärche, den ich im Sägewerk verarbeite, aus dem Steigerwald und möchte diese Bezugsquelle nicht missen", erklärt sie. Natürlich sei es ein Vorteil, bestimmte Holzarten in bestimmten Qualitäten dort zu beziehen, wo man jahrelang gute Erfahrungen gemacht habe.

### **Gegen einen Nationalpark Steigerwald**

Daher spricht sich Bickel, wenn es zum Thema Nationalpark kommt, dagegen aus. Obwohl sie einräumt, dass sie die benötigte Holzmenge auch bei anderen regionalen Forstbetrieben bekommen könnte. Für Susanne Bickel ist "die Verwendung von Holz besonders als langlebiger wertvoller Baustoff generell ein wichtiger Baustein zum Umweltschutz. "Holz speichert, solange es verwendet wird", argumentiert sie.

Dass durch Trockenheits- und Käferschäden derzeit billiges Fichten- und Kiefernholz den Markt überschwemmt, ist für die Sägewerksbesitzerin nicht unbedingt ein Grund zur Freude. "Unsere Kunden sind eben nicht nur mit minderwertigen Qualitäten zufrieden." Solange Holz ein gleichwohl beliebter wie hochwertiger Baustoff bleibe, müsse auch Rundholz in entsprechenden Qualitäten eingeschlagen werden, so Bickel. In den letzten Jahren verzeichnet sie einen Trend zu heimischen Hölzern. "Wo vor vielleicht zehn Jahren noch Tropenholz wie Bangkirai oder Teak für den Garten eingesetzt wurde, wird jetzt immer mehr Lärche oder Douglasie nachgefragt."

### **Kurze Transportwege für Steigerwald-Holz**

Kurze Transportwege sind für Bickel ein weiterer wichtiger Grund, Holz aus der Region zu beziehen. Neben dem Steigerwald ist ein Privatwald bei Rentweinsdorf eine ihrer Hauptbezugsquellen. Kurze Wege haben zum einen eine bessere Ökobilanz, für die Unternehmerin zählen aber auch die Transportkosten. Nach einer Berechnung, die Forstbetriebsleiter Mergner vorlegt, steigen diese von fünf Euro pro Kubikmeter bei einer Entfernung von 50 Kilometern auf 30 Euro bei 300 Kilometern.

Ein großer Einzelkunde, der noch etwas weiter entfernt ist, ist das österreichische Unternehmen Lenzing. Der global agierende Aktienkonzern nimmt etwa 2000 der insgesamt 5000 Kubikmeter sogenanntes Industrieholz aus Steigerwaldbuche ab, um daraus Textilfasern zu gewinnen. "Echte

Baumwolle", nennt Mergner das. Noch weiter entfernte Großkunden sind in seiner Aufstellung nicht aufgeführt. Ein Direktverkauf nach China wurde von Forstbetrieb bisher stets verneint.

**Kommentar von Hans Kurz: Nicht alternativlos**

Das Holz aus dem Staatsforst im Steigerwald wird zum größten Teil direkt in der Region verarbeitet und verwertet. Das ist gut so. Und das Angebot wird von den Holzverarbeitenden Betrieben gerne angenommen. Die Debatte, ob deren Bedarf nicht auch aus anderen regionalen Quellen gedeckt werden kann, muss aber erlaubt sein und muss auch geführt werden. Denn die EU hat erst in der vergangenen Woche Deutschland wegen Verstößen gegen geltendes Naturschutzrecht verklagt. Denn Bund und Länder weisen immer noch zu wenige Schutzgebiete aus. Große Teile des Staatswaldes um Ebrach wären dazu prädestiniert.